

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler

Inserate kosten 75 Pfennig pro
4gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 13 .: 34. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräsen-
straße 10b .: Telefon: Amt Morichplatz, 2120

Berlin, den 2. April 1920

Achtung! Kollegen! Achtung!

Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die Kollegen in ihrem eigensten Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Nur wer seinen fälligen Wochenbeitrag pünktlich entrichtet, sichert sich im Bedarfsfalle die Unterstützung aus der Verbandskasse.
Etreue Pflichterfüllung sichert die Rechte!

Die für die nächste Nummer bestimmten Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag in Händen der Redaktion sein.

Osterlicht.

Osterlicht, wolkenentquollen,
Sieghaft lodrender Brand,
Der du mit strahlender Hand
Eodest den Keim aus den Schollen
Segne das Land.

Arme sind stehend erhoben
Vor dem wildschreitenden Tod.
Leiber heulen in Not.
Seelen wollen dich loben,
Segne das Brot.

Dunkel drohen die Schatten,
Tagstremd lauert der Schmerz.
Rufe zum Tanze der Söhne
Wieder auf leuchtende Matten.
Segne das Herz.

Schwinge in stotenden Adern
Lichtfroh lebendig den Saft.
Bauende Brüderschaft
Zwingt die harrenden Quadern.
Segne die Kraft.

Lodernd seien der Hirne
Glimmende Feuer gespeißt.
Alles, was leuchtend kreißt,
Strahle von heiterer Stirne.
Segne den Geist.

Segne uns, nährende Amme,
Ehe ein Volk zerbricht.
Schmiede die Zuversicht,
Heilige Schöpferflamme.
Segne uns, Osterlicht!

Ernst Preczang.

Auferstehen.

Ostern! Auferstehung! Ein Erwachen, ein Auferstehen, eine Wiedergeburt und ein freudiges Goffen zugleich durchzittert die Herzen der Menschheit. Ist doch der Frühling gekommen mit all seinen lieben Begleiterscheinungen. Ueberall grünt und regt sich neues Leben, die Natur erwacht. Mit unwiderstehlicher Kraft wirft sie die starren Banden ab und zersprengt die Fesseln des Thrannen Winter. Die Menschen freilich befinden sich noch immer in einem Zustande, der sich schwer beschreiben läßt. Der verruchte Weltkrieg hat die alten rohen Instinkte, die bereits von der großen Menge der Kulturmenschheit glücklich überwunden waren, wieder zu neuem Leben erweckt. Wir erleben Handlungen, die den Menschenfreund aufs tiefste kränken und betrüben müssen. Und gerade unter den sogenannten gebildeten Volksschreien macht sich eine Rohheit der Gesinnung, eine wahre bestialische Brutalität geltend gegen die Volksgenossen, die uns mit großer Sorge um die Zukunft unseres Volkes erfüllen muß. Die vielgepriesene stolze Kultur der Nationen hat sich leider als ein recht unsicheres Besitztum erwiesen. Man hat damit eine schwindelhafte Fassade getrieben; der äußerlich so stolze Bau ist elend in sich selbst zusammengebrochen.

Nun soll neues Leben aus den Ruinen sprechen. Schon waren kräftige Triebe hervorgebrochen, da kamen die finsternen Mächte der Reaktion und zertrampelten aufs neue die jungen Triebe. Es wird ihnen trotzdem nicht gelingen, den elementaren Drang der Menschheit nach politischer und wirtschaftlicher Freiheit dauernd niederzuhalten.

Reißt alle Wurzeln aus dem Muttergrunde, ihr könnt den Drang nicht hemmen und nicht stillen, den starken festen Frühlingwillen, das Joch der Reaktion abzuschütteln.

Wie in der Natur, trotz aller Verwüstung durch rohe Kräfte, die Verjüngung und Neubebung sich mit unwiderstehlicher Kraft und Sicherheit vollzieht, so wird sich aus den Ruinen der alten Wirtschaftsordnung eine neue Ordnung gestalten. Die Reaktion kann nicht verhindern, daß die so lange geknechtete und bergewaltigte Volksmasse endlich ihre Rechte sich erkämpft.

Gewiß, auch in den Arbeiter- und Volksmassen muß noch viel Erziehungsarbeit geleistet werden. Viele stecken im Uberschwang der Leidenschaft ihre Wünsche und Ziele sehr hoch, ohne lange zu fragen, ob sie verwirklicht werden können und ob sie von Bestand sein werden. Hier muß Aufklärung gesunden und geschaffen werden über die Realitäten in unserem ganzen Wirtschaftsleben. Unsere Gewerkschaftsorganisationen haben sich bisher als das feste und beste Fundament erwiesen, auf dem die Interessen des gesamten Volkes am sichersten vertreten werden können. Endlich hat die Volksvertretung in ihren hervorragenden Persönlichkeiten eingesehen, daß man den Gewerkschaften einen größeren Einfluß einräumen muß auf die Geschicke. Selbst bei der

Neubildung der Regierung will man den Rat der Gewerkschaftsführer hören. Nun, seit einem Menschenalter leiteten die Gewerkschaften mit wahren Dienfleiß Kultur- und Erziehungsarbeit an unseren Volksgenossen. Was Staat und Schule veräumt, suchten sie gutzumachen, indem sie ihre Mitglieder zu solidarisch denkenden und handelnden Staatsbürgern heranzubilden suchten. Der individuelle Egoismus der einzelnen wurde ganz wesentlich herabgedrückt und dafür der Gemein Sinn geweckt und das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dazu kommt alles das, was die Gewerkschaften geleistet haben, um die Lebenshaltung ihrer Mitglieder zu sichern und aufzubessern. Ist doch, wie jeder erfahrene Gewerkschaftler weiß, die materielle Sicherstellung der Existenz überhaupt eine Vorbedingung jeder erprießlichen Kulturarbeit.

Die Verbesserung des Gesundheitszustandes unseres Volkes — Haus- und Städtehygiene — Schutz von Leben und Gesundheit in Werkstatt, Fabrik, Bauten und Arbeitsplätzen, ist zum größten Teil der Arbeit der Gewerkschaften geschuldet.

Allerdings: die Früchte der Gewerkschaftsarbeit reifen nicht ohne Mühe und Tatkraft. Tausende und aber Tausende von ideal veranlagten Arbeitsgenossen stellten sich und ihre ganze Kraft in den Dienst der Sache. Tag und Nacht sind sie sozusagen auf den Beinen, mit Hirn und Herz propagieren sie den Gedanken der Solidarität, ihre eigenen persönlichen Interessen stellen sie zurück um der Sache willen, die ihnen hoch über allem steht.

Wahrlich, das sind Tugenden, die wir in den sogenannten besseren Gesellschaftskreisen selten finden. Dort herrscht der kalte Egoismus, der nur nach Mammon strebt, nach Reichtum und Macht und sei es über Krümmer und Leichen, wenn kein anderer Weg zum Ziele führt.

Leider hat dieser rücksichtslose Egoismus auch breite Volksschichten angesteckt. Schieber und Schleichhändler, Einbrecher und Diebe vergiften das öffentliche Leben. Da gilt es erst recht den Mut zu bewahren und die alten Grundzüge hochzuhalten. Wir müssen unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß Treu und Glauben wieder eine Stätte finden, daß Pflichten und Rechte in das richtige Verhältnis gebracht werden.

Die Zeit der Wunder ist niemals dagewesen und wird niemals kommen, das müssen wir uns vor allem klar machen. Nur der eigenen Kraft können und dürfen wir vertrauen. Kein Ziel soll uns zu hoch sein, aber wir wollen unseren Weg sorgfältig wählen und alle Sicherungen treffen, damit man uns von den erreichten Stappen nicht zurückwerfen kann. Nur das ist von bleibendem Wert, was man fest und sicher behaupten kann. Was hülfte es uns, wenn wir die idealste Staats- und Gesellschaftsordnung für den Augenblick errichten, ohne die Gewähr, sie auch dauernd behalten zu können, vielmehr mit der ständigen Furcht belastet wären, daß uns über kurz oder lang eine reaktionäre Gewaltherrschaft aufgezwungen werden kann. Es heißt alle Vorbedin-

lungen ernstlich prüfen und jenen Zustand schaffen helfen, für den Menschen und Verhältnisse tatsächlich feind sind.

Die Gegenwart hat uns trübe Tage gebracht; sie lastet schwer auf unsern Sinnen und Denken. Und dennoch dürfen wir nicht verzagen. Wir müssen uns aufpassen, daß Ueble zu vergessen suchen und einem Sonnenstrahl auch in unserem Herzen Einzug verschaffen. Die Sonne lacht und lockt die jungen Triebe aus der Erde; sie weckt auch in unserem Herzen den Sinn und die Freude am Dasein aufs Neue.

Wir Gewerkschaftler haben am wenigsten Ursache, an der Zukunft zu verzagen. Ist doch unser ganzes Sein und Werden aufgebaut auf Wahrheithaftigkeit und ehrlichstes Streben, die Gefundung unseres ganzen Volkes herbeiführen zu helfen.

Eine große Etappe ist bereits erreicht. Trotz aller Reaktion kann gesagt werden: der Sozialismus und mit ihm die Sozialisierung ist auf dem weiteren Vormarsch.

Die Zuversicht, nein die Gewißheit auf die Verwirklichung einer sehr erheblichen Anzahl unserer Forderungen ist in greifbare Nähe gerückt.

Haben wir aber nunmehr auch den Mut und die Kraft, unsere Kräfte zu sammeln und zusammenzufassen zu gemeinsamem Handeln. Keine Uneinigkeit, kein Bruderkampf mehr, der Feind steht rechts!

Immer wieder schreiben wir auf unser Banner: Menschlichkeit, frei von Gewalt, Unrecht und Rohheit. Frohsinn und Freude müssen wieder einziehen in unsere Herzen; ein Aufstehen wollen wir feiern!

Der Generalstreik gegen den Monarchistenputsch.

I.

Seit den Dezemberkämpfen des Jahres 1918, in denen sich das siegreiche deutsche Proletariat gegenseitig zerfleischt, warteten die Anhänger des kaiserlichen Deutschland auf die Wiederherstellung der Monarchie. Der Wahlausfall im Januar 1919 konnte ihre Hoffnungen nur bestärken, denn er besiegelte die Zersplitterung und Ohnmacht der in der Minderheit verbliebenen sozialistischen Parteien. Die demokratische Koalitionsregierung galt für die Reaktionen nur als Uebergang zu einer nationalen Koalition, Ebert nur als Platzhalter für einen ihrer Kriegsgötter, der der Hohenzollerndynastie wiederum die Bahn freimachen sollte. Mit einer Zähigkeit ohne Gleichen führten sie den Kampf gegen die Republik, politisch durch Verleumdung und Angriffe auf die am Ruder befindliche Regierung, wirtschaftlich durch die Absperrung der Großstädte von der Lebensmittelversorgung, aber auch militärisch durch Verletzung der Reichswehren und Ansammlung von Waffen auf Gütern und in zahlreich verteilten geheimen Depots. In der Baltikumtruppe, die nach ihrem mißglückten Abenteuer auf deutschen Boden zurückgeführt, leider aber nicht rechtzeitig entwaffnet wurde, fanden sie, die an Geldmitteln nicht zu sparen brauchten, eine zu allen Diensten bereite Hilfsstruppe und unter den Offizieren der alten Armee ein fähiges Führerpersonal. So wurde insgeheim gegen die bestehende Regierung und gegen die Republik weitergemöhlt. Das Attentat gegen Erzberger und der Erzbergerprozess brachten den Hegeleffel der Reaktion zum Ueberdrehen. Bald kannte ihr Uebermut keine Grenzen mehr. In kaum verhüllten Formen wurde der Umsturz von rechts gepredigt und zu Taten aufgefordert, und man machte schon kein Geheimnis mehr daraus, daß es auch im März zum Losschlagen komme.

Gegen alle diese geheimen und offenen Vorbereitungen blieb der Reichswehrminister Noske anscheinend unempfindlich. Der allezeit kampfbereite Mann, wenn es galt, einen Rutsch der revolutionären Linien niederzuschlagen, sah augenscheinlich nicht die geringste Gefahr für die Republik. Er duldete, daß Militärgerichte über Verbrechen von Offizieren in herausfordernd milder Weise urteilten, daß beladete Offiziere bestanden, daß die Baltikumtruppen unentwaffnet bis in die Nähe der Reichshauptstadt gelangten, daß sich die Junker mit Waffenlagern und Schutzgarden ausrüsteten, daß republikanische Offiziere und Unteroffiziere aus der Reichswehr hinausgedrängt wurden. Er war förmlich salziniert von der rührenden Anhänglichkeit seiner Offiziere und Wehrmacht und kannte nur einen Feind, das revolutionäre Proletariat, und nur eine Gefahr, den Bolschewismus. Auf diese Gefahr stellte er seine Reichswehr ein, und darin konnte er sich allerdings unbedingt auf sie verlassen. Aber die Republik hatte an dieser Wehrmacht nur eine geringe Stütze.

In den ersten Märztagen trieb alles auf den Ausbruch der Krise hin. Ein Hohenzollernprinz attackierte fremde Offiziere und Befehlsbefugnisse in herausfordernder Weise — Hindenburg wurde als Präsidentschaftskandidat aufgestellt und die Reaktion suchte eine sofortige Schließung der Nationalversammlung und die Ausschreibung von Neuwahlen durchzuführen. Noch immer glaubte Noske fest an seine Wehrmacht. Dann wurde die Verschwörung des Generals v. Lüttwitz und des Generalstabschefs Rapp aufgedeckt. Sie wurden festlich verfolgt, — aber nichts geschah zur Sicherung der Republik. Wiederholt wurde der Reichswehrminister auf die drohende Gefahr hingewiesen und zu Misstrauen und Vorsichtsmaßnahmen aufgefordert. Er blieb blind und taub und hielt flammende Reden für die unbedingte Ergebenheit seiner Truppen. Ahnungslos, sorglos steuerte er in die schwerste Krise für die Republik hinein.

II.

Am Morgen des 13. März erwachte Berlin unter der alarmierenden Nachricht, daß über Nacht Baltikumtruppen einmarschiert seien und die Reichsregierung gestürzt und flüchtig sei. Rapp und von Lüttwitz hätten die Herrschaft ergriffen, die Nationalversammlung und die Preussische Landesversammlung aufgelöst und den Belagerungszustand erklärt. Nicht alles an diesen Mitteilungen war richtig, aber die Hauptsache leider nur allzu wahr. Vom Döberitzer Lager hatten sich Baltikumtruppen unter Führung meuterischer Offiziere gegen Berlin aufgemacht, sich mit der Potsdamer Reichswehr vereinigt und der Reichsregierung ein Ultimatum gestellt, bis morgens 6 Uhr zu kapitulieren und abzudanken. Das Reichskabinett trat sofort zusammen und prüfte die Zuverlässigkeit der Berliner Truppenmacht. Es ergab sich, daß nur wenige Offiziere und gegen 3000 Mann zur Verteidigung bereit waren; die übrigen wollten nicht gegen „ihre Brüder im Waffenrock“ kämpfen. Dem Reichskabinett schienen die Chancen eines Straßenkampfes unter diesen Umständen zu ungünstig. Sie zog es vor, Berlin den Aufständischen einstweilen zu überlassen und die Regierung nach Dresden zu verlegen, um von dort aus den Kampf gegen die Eindringlinge zu organisieren. Es hoffte wohl darauf, den größeren Teil der Reichswehr noch fest in der Hand zu behalten und damit die Reichshauptstadt zurückzuerobern. Das Volk zum Kampfe für die Republik aufzurufen, dünkte ihm wohl zu bedenklich. Wenigstens waren es nur die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung und der sozialdemokratische Parteivorstand, die die Arbeiterschaft zum Generalstreik gegen die Militärdiktatur der Rapp- und Lüttwitz aufforderten. Aber soviel war gewiß, die legale Reichsregierung war nicht gestürzt, sondern hatte sich nur zurückgezogen und es war nun die Hauptaufgabe der Bevölkerung Berlins, die Usurpatoren herauszubringen und den verfassungsmäßigen Zustand wiederherzustellen.

III.

Am Morgen des 13. März trat der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes sofort zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß, nachdem ihm vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei über die neue Lage berichtet worden war, die deutsche Arbeiterschaft zum Generalstreik gegen die Militärdiktatur aufzurufen. Er lud den Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission, den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und die Vorstände der beiden sozialdemokratischen Parteien zu einer gemeinsamen Sitzung ein, um alle notwendigen Aktionen einheitlich zu gestalten. Leider kam es trotz mehrfacher Aussprache nicht zu einer Verständigung. Die Vorstandsvertreter der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei lehnten eine gemeinsame Aktion mit der Sozialdemokratischen Partei ab. Außerdem verlangten sie Gewähr, daß der Kampf nicht für die Wiederherstellung der früheren Regierung geführt werde, daß mehrere ihnen besonders verhasste Regierungsmitglieder zurücktreten müßten und daß eine rein sozialistische Regierung gebildet werde. Alle Vorstellungen, daß der Augenblick nicht dazu geeignet sei, die legale Regierung umzubilden, solange eine illegale Sonderregierung sich breit mache, fruchteten nichts. Sie blieben bei ihrer Weigerung und versprachen nur, auch ihrerseits den Generalstreik nach Kräften zu unterstützen. Ein engeres Zusammenwirken mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund sei im weiteren Verlauf des Kampfes nicht ausgeschlossen, aber erst müsse man von diesen „Taten“ sehen.

So kam leider vom ersten Tage an eine einheitliche Kampffront der Berliner Arbeiterschaft nicht zustande. Jenseits der U. S. P. D. standen noch die Gruppen der Kommunistischen Partei, sowie die dem roten Volksgesetz angehängten Räteanhänger, die sich am Streik beteiligten, ihn aber für ihre Sonderzwecke auszunutzen suchten. Es kam somit zur Bildung zweier Streikzentralen, einmal der zentralen Leitung für das ganze Reich, gebildet vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und

vom Vorstand der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, denen sich im weiteren Verlauf des Kampfes noch der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes angeschlossen, und die in ständigem Zusammenwirken mit dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und dem Vorstand der U. S. P. D., Bezirk Groß-Berlin, standen, — andererseits die „Zentralleitung von Groß-Berlin“, der die Vorstände der Unabhängigen Sozialdemokratie, der Kommunistischen Partei, der rote Volksgesetz, die Betriebsräteleitung und die Berliner Gewerkschaftskommission angehörten und deren Kundgebungen nichts von Einheitslichkeit in der Aktion erkennen ließen.

Unter solchen wenig ermutigenden Zuständen erstiegen die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände folgenden Aufruf an die arbeitende Bevölkerung:

Auf zum Generalstreik!

An alle Arbeiter, Angestellten und Beamte!

Männer und Frauen!

Die militärische Reaktion hat ihr Haupt von neuem erhoben und in Berlin die Gewalt an sich gerissen. Pflichtvergesene Reichswehrguppen sind hier unter Führung meuterischer Offiziere einmarschiert und haben sich neben der vom Volk gewählten Regierung eine illegale Gewalt angemaßt. Die Reaktionen haben die Nationalversammlung und die Preussische Landesversammlung als aufgelöst erklärt und schiden sich an, auch die Errungen der Revolution vom November 1918 zu beseitigen.

Die deutsche Republik ist in Gefahr.

Der Absolutismus sowohl im Staat als auch im Betrieb soll wiederhergestellt werden. Das Koalitionsrecht, jene unerlässliche Voraussetzung alles sozialen Aufstiegs, wird beseitigt, jede Meinungsfreiheit unterdrückt. Damit kehren auch alle reaktionären Zustände zurück, mit denen das deutsche Volk im November 1918 glücklich aufgeräumt hatte. Der Achtstundentag, die gesellschaftlichen Betriebs- und Beamtenvertretungen, die Besoldungsreform für die Beamten, der Ausbau des Arbeiter- und Beamtenrechts, der Reichslohntarif für die Eisenbahnarbeiter, das soziale und wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht aller Arbeitnehmer wie

der gesamte Arbeiterschutz ist bedroht.

Wasse sich kein denkender Arbeiter, Angestellter und Beamter durch zweifelhafte Versprechungen der Fuischregierung betören. Es gilt, alle Kräfte des Volkes zum Widerstand zusammenzufassen. Das Volk wäre nicht wert der Freiheiten und Rechte, die es sich erkämpft hat, wenn es sie nicht zum äußersten verteidigen würde.

Wir fordern daher alle Arbeiter, Angestellten und Beamten zum einmütigen Protest gegen die Gewalt Herrschaft auf, überall sofort in den Generalstreik einzutreten. Alle Betriebe müssen stillgelegt werden. Ausgenommen sind nur die Wasserwerke, Krankenhäuser und Krankestätten. Die örtlichen zuständigen Vertretungen der Arbeitnehmerschaft werden darüber entscheiden, in welchen sonstigen lebensnotwendigen Betrieben die Arbeit fortgesetzt werden darf.

Der Abwehrkampf der Arbeitnehmerschaft muß ein gewaltiger und erdrückender werden. Deshalb darf sich kein Beruf und keine Gruppe davon ausschließen. Jeder einzelne tue seine Pflicht. An dem geschlossenen Widerstand des Volkes muß die Reaktion scheitern. Ihre Machtmittel werden in Kürze verfallen. Der Sieg wird auf Seiten des arbeitenden Volkes sein.

Berlin, den 13. März 1920.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände.

Für den Inhalt verantwortlich:

E. Regien, E. Aufhäuser.

Die Wirkung des Streikaufrufs setzte erst allmählich ein. Am 14. März waren Wasser, Gas und elektrische Kraft in Berlin und seinem weiten Vorortgebiet bereits abgeperrt und kündeten der Bevölkerung den Ernst des Kampfes an. Nur die Eisenbahn war noch im Gange, ebenso Telegraph und Telefon und sorgten für die Verbreitung des Streikaufrufs. Am 15. März ruhte auch der Bahnverkehr. Die Nachrichten aus dem Reich lauteten nicht ungünstig. In der Hand der verpönten Monarchisten waren außer Berlin und Pommern nur Ostpreußen und Schlesien. In Breslau hatte sich rasch eine Koalition aller Parteien gebildet und Schlesiens Unabhängigkeit von der Rappregierung proklamiert; sie war aber durch einen Militärputsch gestürzt worden. In Altona hatte das Militär ebenfalls sich zum Herrn der Lage aufgeworfen und Freiherr von Wangenheim übte die Gewalt aus. Er war aber von der Hamburger Arbeiterschaft hinausgeworfen worden. Im Ruhrrevier hatten kommunistische Gruppen den Augenblick benutzt, um soziale Mätereipublik einzurichten. Sachsen und Süddeutschland, sowie der größte Teil Norddeutschlands standen fest zur verfassungsmäßigen Regierung. In Berlin stellte sich die Lage so dar, daß die Baltikum-

truppen, die Erhardtische Eisenerie Brigade und ein Teil aufrührerischer Reichswehr die wichtigsten Punkte besetzt hatten, die Druckerei des „Vorwärts“ und das „Berliner Tageblatt“ sowie der „Freiheit“ besetzten und ein herausforderndes Benehmen gegen die Bevölkerung zeigten, das zu einer Reihe blutiger Zusammenstöße führte. Von der Berliner Sicherheitswehr hielt ein Teil zur alten Regierung, ein anderer Teil verhielt sich neutral und hatte wenig Lust, ihre Haut zu Markte zu tragen. Auch zeigte sich die Sicherheitswehr teils wenig unterrichtet, teils über die Vorgänge direkt irreführend. Auf bewaffnete Vertreibung der Eindringlinge war wenig zu rechnen; auch eine Volksbewaffnung, die nach Lage der Umstände nur mangelhaft erfolgen konnte, kam gegen die vorzüglich ausgerüsteten Weuteiler nicht auf. So hing alles völlig vom Gelingen des Kampfes der ruhenden Hände, des Generalstreiks ab.

Am Montag, den 15. März, wurde dieser Kampf auf der ganzen Linie allgemein. Dem Beispiel des Gewerkschaftsbundes folgte die christliche und kirchlich-organisierter Arbeiterschaft und die Angestelltenvereine bis tief in die Reihen gegnerischer Verbände. Nur ein Teil der Bankbeamten blieben in Lässigkeit und ermöglichten das Offenhalten der Banken, das der Rappregierung zugute kam. Die Beamtenvereine, die dem deutschen Beamtenbund angeschlossen war, erklärte, daß sie auf Grund des auf die Verfassung geleisteten Eides nur den Anordnungen einer auf der Grundlage der geltenden Verfassung gebildeten Regierung Folge leisten werde. Am dritten Streiktag schloß sich der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes offiziell den Organisationen des Generalstreiks an. Von den Parteien riefen außer den beiden sozialdemokratischen auch die demokratische Partei zum Generalstreik auf. Die christliche Volkspartei ließ es bei einem Protest gegen die verfassungswidrige Rappregierung bewenden, gab aber ihrer Arbeiterschaft freie Hand, sich am Generalstreik zu beteiligen.

Zentral-Sterbekasse der Capzierer.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Capzierer Deutschlands hat eine Frauen-Sterbekasse, die sehr leistungsfähig ist, bei dem geringen Beitrag von monatlich 25 Pf. Die letzte Generalversammlung hat beschlossen, daß nun auch Männer der Kasse beitreten können. Der Beschluß tritt am 1. April 1920 in Kraft. Den Mitgliedern und Neubeitretenden ist die Möglichkeit gegeben, sich dreifach zu versichern.

Das Sterbegeld wird nach dem Beitrittsalter bemessen. Wer vor dem 1. Januar 1905 beigetreten ist, erhält 150 Mk., alle anderen erhalten, wenn sie beitreten vor vollendetem

25. Lebensjahr:	Frauen 190 Mk.,	Männer 175 Mk.
30.	170	155
35.	145	130
40.	125	110
45.	105	90
50.	85	75

Wer erst nach vollendetem 50. Lebensjahre eintritt, erhält für jede angefangenen drei Jahre 10 Mk. weniger. Außerdem wird aus der Gewinnreserve für die Sterbegelder noch ein Aufschlag von 10 Proz. gewährt.

Die Kasse kann nur bestens empfohlen werden.

Korrespondenzen.

Capzierer.

Darmstadt. Versammlung vom 27. Februar. Wasch gab den Tarifentwurf, der von den Arbeitgeberern aufgestellt ist, bekannt. Er betonte, daß die von den Arbeitgeberern gemachten Vorschläge mit der Annahme des Affords stehen und fallen. Schneider äußerte sich dahin, daß unter den gegebenen Verhältnissen der Tarif anzunehmen sei. Auch die Lohnkommission empfahl Annahme. Wolff fürchtete durch Annahme des Affords unerträgliche Verhältnisse für unsern Beruf. Ihm wurde erwidert, daß er zu schwarz sehe, daß bei Selbstsucht und gewerkschaftlicher Schulung der Kollegen sehr wohl der Afford (welcher bis jetzt noch nicht in Betracht kommt) angenommen werden könne. Auch die Kollegen Hilbad, Weibel und Rasching äußerten sich ähnlich. Die Abstimmung ergab: 58 mit „Ja“, 9 mit „Nein“, 1 unglücklich. Der ab 1. März 1920 bis 1. März 1922 laufende Tarifvertrag lautet kurz wiedergegeben: Arbeitszeit 48 Stunden. Durchschnittslohn für Facharbeiter: über 22 Jahre 3,95 Mark, Mindestlohn 3,55 Mk., von 20—22 Jahre 3,75 Mk., Mindestlohn 3,35 Mk., von 18—20 Jahre 3,55 Mk., Mindestlohn 3,15 Mk. Für Jüngere: Freie Vereinbarung. Arbeiter der Lederbetriebe 20 Proz. Aufschlag. Für Näherinnen: 18—20 Jahre 1,95 Mk., 20—22 Jahre 2,15 Mk., über 22 Jahre 2,35 Mark Mindestlohn. Ferien: nach 1/2 Jahr 3 Tage, nach 2 Jahren 4 Tage, nach 3 Jahren 5 Tage bis zu 8 Arbeitstagen (Zeit: Mai—Oktober). Lehrlingsvergütung beträgt: ein Viertel, ein Achtel, ein Zwölftel des Mindestlohns. 8 Tage Urlaub im Jahr. Kündigung wöchentlich. Der Im-

nungstarif ist ziemlich derselbe, jedoch fällt in diesem die Vergütung für Lehrlinge fort. Eine Neuerung in unserem Tarif ist die „Einigungs-Kommission“, welche von je 3 sich in unserem Beruf befindenden Arbeitgebern und Arbeitnehmern besetzt ist. Diese vertreten den früheren Schlichtungsausschuß und haben Rechtskraft. Die Namen auf unserer Seite lauten: Kollegen Döring, Huber und Horn. Die aufgestellten Löhne werden von Monat zu Monat geprüft. Anschließend wurde noch erwähnt, daß zum 5. März eine Reichsteuerungszugabe ab 1. Januar bis 1. März pro Kopf und Woche für einzelne Kollegen und solche mit Familie und Kindern unter 18 Jahren ausgezahlt wird. Anwesend 70 Kollegen.

In der Versammlung vom 12. März referierte Genosse Leuschner über „Das Betriebsrätegesetz“. Leuschner erwähnte, daß demnächst ein Betriebsrätegesetz stattfindet, jeder Arbeiter muß ein Interesse daran haben, die Materie zu beherrschen. Dann wurde mitgeteilt, daß unser Tarifvertrag gedruckt zu 50 Pf. zu haben sei. Kollege Döring wies darauf hin, daß zwecks Regelung strittiger Punkte im Tarif die Einigungskommission zusammentritt. Kollege Leuschner wurde Kartelldelegierter, die Kollegen Weitzel, Litschki und Lang in die Lehrlingskommission gewählt. Anwesend 60 Kollegen.

Der Frühling naht!

Die Natur beginnt sich überall wieder neu zu beleben. Allenthalten regt es sich in Wald und Flur, neues Leben, überall können wir es sprossen und grünen sehen.

Keine Macht ist imstande, den Lebensdrang in der Natur zu unterdrücken. Und so ist es am Ende auch im Leben der Menschheit. Hunderttausende, Millionen wurden vernichtet, teils durch Mord und Totschlag, teils durch den Hunger und das Elend, in welche man die Völker planmäßig hineingeführt hat. Und dennoch: dauert die systematische Vernichtung auch noch so lange, auf die Dauer kann sie sich nicht behaupten. Es kommt die Zeit, in der sich mit Allgewalt die Kraft regt und die Banden gesprengt werden, in welche man die Menschheit schlug.

Kollegen und Kolleginnen! An uns liegt es mit, ob der Uebergangsprüfung kurz oder lang sein wird. Sehen wir unläufig zu, wird er lang sein. Regen wir uns aber, sind wir rühlig tätig, dann wird der Damm, der auf uns lastet, bald gebrochen sein. Deshalb: werft die Gleichgültigkeit ab, nehmt tätigen Anteil an der Agitations- und Organisationsarbeit.

Der freien Gewerkschaftsbewegung gehört die Zukunft. Sie ist das Fundament, auf dem die Existenzbedingungen der Arbeiterschaft fest und sicher aufgebaut werden müssen.

Stärkt die Reihen! Werbt Mitglieder! Auf zur Tat!

Göttingen. Dem Kollegen Koch, der bei der Firma Braun sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern konnte (3. März), wurden unsere Glückwünsche ausgesprochen. Kollege Koch hat für unsere Bibliothek einen Schrank gestiftet, dafür sagen wir ihm besten Dank. Als Delegierter zum Kartell wird Kollege Röber gewählt. Ein Vorstandsamt, Erhöhung des Lokalzuschlages auf 1 Mk. bis 1. April, findet einstimmige Annahme. Unser Versammlungsort ist jetzt im Gartenfrug. Das Stiftungsfest findet am 2. Ostertag im „Reichshof“ statt.

Die Göttinger Ortsverwaltung sendet auf die Ausführungen des Kollegen Behe, Breslau, eine Erwiderung ein. Der sachliche Kern ist, daß die Göttinger sich in der Ferienfrage auf eine Aufstellung stützten, die der Hauptvorstand ihnen auf Wunsch sandte. Daraus ergab sich, daß Schlesien in der Ferienfrage noch nichts erreicht habe. Den Unternehmern konnte man nur Tatsachen entgegenhalten und nicht mit Kombinationen kommen, was noch erreicht werden soll. Von einer Anrempfung in der Verschmelzungsfrage könne keine Rede sein usw.

Schweinfurt. (27. 3.) Am 26. Februar tagte eine Versammlung, die sich mit dem Lehrlingsweien befahte. Die Eltern der Lehrlinge waren erschienen. Der Vorsitzende schilderte die Lage der Lehrlinge. Der Verband sei bestrebt, dahin zu wirken, daß die Lehrlinge soviel lernen, um nach Beendigung der Lehre als brauchbare Gehilfen überall ihr Fortkommen zu finden. Eine Mutter schilderte, wie ihr Sohn ohne Licht und Luft bis zu 15 Stunden pro Tag arbeiten muß. Der Meister wolle den Lehrling rauswerfen, denn er habe den Gewerbeinspektor auf seine Werkstatt aufmerksam gemacht. Der Vorsitzende will eine besser geeignete Stelle besorgen. W. W e i s c h.

Schweinfurt. (28. 3.) Am 6. März fand in Bad Kissingen eine Versammlung statt. Es schlossen sich 14 Kollegen der Schweinfurter Filiale an. Zurzeit sind in Schweinfurt und Bad Kissingen alle Kollegen organisiert, so daß wir jetzt 50 Mitglieder zählen. In der letzten Versammlung schlossen sich auch 8 Sattler an. Hier in der Umgebung, wie überhaupt in den Provinzen, ist, wie man sieht, ein ganz dankbares Feld der Arbeit zu finden. Wenn unsere Sache überall richtig und energisch in die Hand genommen wird, geht's auch vorwärts. Vorsitzender ist Welsch, zweiter Vorsitzender Albert, Kassierer Köhner, Schriftführer Heinemann. W. W e i s c h.

Streiks und Lohnbewegungen.

Capzierer.

Bremen. Die Kollegen stimmten dem Einigungs-vorschlägen zu. Der Mindestlohn beträgt danach vom 1.—3. Jahre nach der Lehre 2,80, 3,30 resp. 3,75 Mk., für ältere Arbeiter 4,25 Mk. pro Stunde. Der Mindestlohn für Näherinnen beträgt 2,20 Mk. für Anfängerinnen und 2,60 Mk. für Geübtere.

Düsseldorf. Am 22. März nahm eine Versammlung Stellung zum Verhandlungsergebnis vor dem Schlichtungsausschuß. Als am 8. März die Arbeit niedergelegt wurde infolge des geringen Entgegenkommens der Unternehmer, riefen diese den Schlichtungsausschuß an in der Hoffnung, daß der Schieds-spruch sich auf der Basis des Unternehmerangebots bewegen würde. Die von uns vertretenen Forderungen fanden jedoch beim Schlichtungsausschuß Würdigung. Sind wir auch bei einzelnen Punkten, wie Arbeitszeit, Ueberstundenzuschlag usw. nicht auf unsere Rechnung gekommen, so sind andere wichtige Forderungen, wie Lohn und Lohnrevision von 4 zu 4 Wochen, Ferienurlaub, Regelung des Lehrlings-wesens fast restlos anerkannt. Die Versammlung wertete das Ergebnis als Ganzes und beschloß die Annahme gegen wenige Stimmen. Damit wird mit dem 22. März die Arbeit wieder aufgenommen, denn auch die Unternehmer erkannten den Schieds-spruch an. Die neuen Stundenlöhne betragen: bis zu 19 Jahren 3 Mk., bis zu 21 Jahren 3,50 Mk., bis 25 Jahre 4,25 Mk., über 25 Jahre 5 Mk., für selbst-ständige Arbeiter 5,50 Mk., für Spezialarbeiter (Klubmöbel) 6,50 Mk. Näherinnen erhalten im 1. Jahre 2 Mk., im 2. Jahre 2,50 Mk. und Selbst-ständige 3,25 Mk. Affordarbeiterinnen erhalten die gleichen Stückpreise wie männliche Arbeitskräfte. Die Arbeitszeit beträgt 47 Stunden. Der Samstag-nachmittag ist grundjährlich frei. Die Ferien betragen nach halbjähriger Beschäftigung 3 Tage, nach einem Jahre 5 Tage und steigen mit jedem Jahr um einen Tag bis zu 12 Arbeitstagen. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Forderungen hinsichtlich der Lehrlingsüberwachung als „Richtlinien“ in den Vertrag aufgenommen wurden. Bei 3½-jähriger Lehrzeit soll der Stundenlohn der Lehrlinge betragen: 1. Lehrjahr 35 Pf., 2. Jahr 50 Pf., 3. Jahr 1 Mk. und letztes Halbjahr 1,50 Mk. Die tarifliche Schlichtungskommission wird sofort gewählt. Uebertretungen oder Umgehungen des Vertrages sind sofort dem Verbandsbureau zu melden.

Düren. Die Innungsmeister sind hier noch wirkliche Kleinrentner, die noch nicht recht begreifen können, welche Umwälzung stattgefunden hat. Die Dürener Gehilfen werden den Beweis zu erbringen wissen, daß sie ein Recht haben, ihren gerechten Anteil von dem Ertrag ihrer Arbeit zu erhalten. Auch den Lehrlingen verweigern diese Herren jede bessere Ausbildung und Entschädigung. Wir halten unsere Forderungen vor dem Schlichtungsausschuß aufrecht.

Ebdenkoben. Die Verhandlungen führten zu einer Neuordnung der Lohnsätze. Der Mindestlohn beträgt vom 16.—18. Jahr 2 Mk., vom 18.—20. Jahr 2,80 Mk., vom 20.—22. Jahr 3,20 Mk. und über 22 Jahre 3,80—3,90 Mk. pro Stunde. Da in Landau die Löhne noch hinter den für Ebdenkoben abgeschlossenen Sätzen zurückstehen, wurde für Landau die Tarifbindung eingereicht.

Elberfeld. Nach dreiwöchentlichem Streik kam im Anschluß an den Generalstreik eine Einigung zustande. Die Stundenlöhne wurden wie folgt festgesetzt: unter 20 Jahre 3,40 Mk., über 20 Jahre 4,10 Mk., über 25 Jahre 5 Mk., für selbstständige Arbeiter 5,50 Mk. pro Stunde. Dekorationsnäherinnen im 1. Jahre 1,80 Mk., im 2. Jahre 2,50 Mk., Geübtere 3 Mk. Männliche Hilfsarbeiter 16 bis 18 Jahre 2,35 Mk., 18—20 Jahre 2,70 Mk., über 20 Jahre 3,30 Mk. Hilfsarbeiterinnen in gleichen Staf-feln 1,30, 2 resp. 2,35 Mk. pro Stunde. Weiter ist festgelegt, daß die vier Streiktage des politischen Streiks von den Arbeitgebern zu dem bisherigen Löhnen bezahlt werden. Am 22. März erfolgte die Arbeitsaufnahme.

Karlsruhe. Nach Vereinbarung mit der Innung wurden als Zulagen gewährt: bis 20 Jahre 60 Pf., 20—23 Jahre 80 Pf., 23—25 Jahre 1 Mk. und für alle über 25 Jahre alten Arbeiter 1,20 Mk. pro

Stunde. Die Tarifföhne steigen damit für die einzelnen Stufen auf 2,32, 2,92, 3,34 resp. 4 M. Nach schweren Kämpfen wurde ein Tarif auf ein halbes Jahr abgeschlossen. Er enthält folgende Bestimmungen: Die Arbeitszeit beträgt 48 Stunden und muß täglich um 5 Uhr beendet sein. Wo bis zum 10. März noch die 48stündige Arbeitszeit besteht, werden die beiden letzten Stunden mit 25 Proz. Zuschlag bezahlt. Die Löhne regeln sich nach den wirtschaftlichen Verhältnissen. Für Werkzeug wird monatlich 5 M. vergütet. Bis 1. März sind auf alle bestehenden Löhne 60 Pf. Zuschlag zu zahlen. Für Ueberstunden sind 25 Proz., für Nachstunden 50 Proz., für Sonn- und Feiertagsarbeit 100 Proz. zu zahlen. Bei Ausstellungs- und Straßendekorationsarbeiten wird 25 Proz. Zuschlag auf den Stundenlohn gezahlt. Bei Landarbeit kommt auf alle Löhne ein Zuschlag von 10 Proz., mit Ueberstunden 15 Proz.; die Spesen regeln sich nach der wirtschaftlichen Lage des Montageorts. Wo vor Abschluß des Tarifs keine Akkordarbeit bestand, ist Neueinführung verboten. Prämien-System und Sonderabmachungen sind unzulässig. — Alle Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten vom 18. Lebensjahr an bei ununterbrochener Tätigkeit am Betriebe im ersten Jahre 4 Tage, im zweiten Jahre 5 Tage, im dritten Jahre 6 Tage Ferien, steigend bis zu 10 Arbeitstagen. Wer aus irgendeinem oben angeführten Grunde keinen Urlaub erhält, dem stehen 3 Tage zu. — In der Befristungsfrage konnte ein Resultat nicht erzielt werden. Die Unternehmer erklären, in den nächsten Tagen mit dem Lehrlingsausschuß in Verbindung treten zu wollen, um auch über diese Forderung Klarheit zu schaffen.

Schwinfurt. (26. 3.) Am 20. November v. J. traten 14 Kollegen zur Gründung einer Filiale dem Verbands bei. Kurz darauf wurde eine Lohnbewegung unternommen. Die erste Verhandlung mit der Innung war am 22. Januar. Wir forderten

Stundenlöhne von 1,90, 2,40, 2,80 M., für Klub- und Ledermöbelarbeiter 3,25 bis 3,75 M., für weibliche Hilfsarbeiter 1,50 M. Bis dahin betragen die Löhne 1,50 bis 2,60 M. Die Verhandlungen waren resultatlos. Am 2. Februar streikten wir einen halben Tag, nachdem uns bis zum Abschluß des Tarifs eine Teuerungszulage von 8 M. bewilligt war. Am 14. Februar wurde der Tarif abgeschlossen. Im ersten Jahr nach der Lehre 1,70 M., im zweiten 2 M., im dritten 2,40 M., ältere Gehilfen 2,80 M., Klub- und Ledermöbelarbeiter 3 bis 3,75 M., weibliche 1,50 bis 1,80 M. Ferien nach einem Jahr 3 Tage, steigend bis 12 Tage, jedes Jahr um einen Tag. Lehrlinge erhalten im ersten halben Jahr 3 M., im zweiten 5 M., im zweiten Jahr 7 M., im dritten Jahr 10 M. evtl. mehr. Der Tarif trat am 15. Februar in Kraft.

Stuttgart. Die Bewegung in den Ledermöbelbetrieben ist erledigt. Gefordert war die Erhöhung der Akkordpreise vom Herbst 1919 um 58 Proz. Nach sehr schwierigen Verhandlungen, die wiederholt zum Bruch zu führen drohten, bewilligten die Fabrikanten 52 Proz. Inzwischen sind für Stuttgart allgemeine neue Forderungen gestellt.

Wilhelmshaven. Die Lohnbewegung führte durch Verhandlungen zu einem weiteren Zuschlag von 50 Pf. pro Stunde für Gehilfen im ersten Gehilfenjahre und 70 Pf. für alle übrigen Arbeiter. Die Mindestlöhne betragen nunmehr: im 1. Jahre 2,80 M., im 2. Jahre 3,20 M. und im 3. Jahre 3,70 M. pro Stunde.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Landsberg a. d. Warthe wurde das Mitglied Heinrich Biehfuß, Nr. 70 141, wegen Streibruchs aus dem Verbands ausgeschlossen. Der Vorstand.

An die Leser der Sattler- und Portefeuller-Zeitung.

Das „Korrespondenzblatt“, Verbandsorgan des Verbandes der Tapezierer Deutschlands, hat mit seiner Nummer 13, d. h. mit Schluß des ersten Quartals 1920, sein Erscheinen eingestellt. Infolge des Kapp-Lüttich-Aufstandes und des darauf folgenden Generallstreiks konnte der gemeinsame Verbandstag am 17. März nicht in Halle tagen. Die Tagung findet nunmehr erst ab 31. März statt. Dadurch ist die Regelung der Zeitungsfrage unliebsam verzögert worden. Die Tapezierer sind deshalb bereits für diese Nummer für ihre Publikationen auf die „Sattler- und Portefeuller-Zeitung“ angewiesen und bitten um freundliche Aufnahme.

Unterzeichneter erhielt den Auftrag, die Redaktion der vorliegenden Nummer provisorisch zu übernehmen und hat denselben ausgeführt. Die Wahl des Redakteurs ist dem Verbandstag in Halle vorbehalten.

Die Leser wollen gütigst berücksichtigen, daß die Zeit bis dahin verortet kurz ist, daß es nur möglich ist, den Inhalt dieser und der folgenden Nummer, schon des Verbandstages und des darauffolgenden Osterfestes wegen, im Eiltempo fertigzustellen.

G. Becker.

Adressenänderungen.

Karlsruhe. B.: Joh. Miller, Grenzstr. 10a. K.: A. Stepert, Schützenstr. 27.

Zuschriften für die Ortsverwaltung Cöln sind zu richten: Cöln, Severinstr. 197 II.

Die Ortsverwaltung.

Sterbetafel.

- Offenbach. Verta Alt, 24 Jahre alt, Grippe.
 - August Euriß, 48 Jahre alt, Grippe.
 - Karl Franz, 80 Jahre alt.
 - Wilh. Adolf Schneider, 28 Jahre alt, Grippe.
 - Heinrich Waltin, 18 Jahre alt.
 - Margarete Werner, 24 J. alt.
 - Biersen. Math. Gausmann, 25 Jahre alt.
- Ehretihrem Andenken.

Zuschneider

welche in feinen Lederwaren und Reiseartikeln eingearbeitet sind, werden eingestellt.

Friedrich Kirchner, Komm.-Ges., Lederwarenfabrik, Düsseldorf

Erfahrener tücht. Fachmann

der Portefeuller- und Sattlerbranche, der imstande ist, einen Betrieb neu einzurichten, in dem neben echten Lederwaren auch gute Stapelartikel aus Ersatzstoffen fabriziert werden, gegen hohe Gehalt und Exaktie gesucht. Reflektiert wird nur auf allererste Kraft, die derartigen Posten nachweislich längere Zeit innegehabt hat und sämtliche Einkaufsquellen und Absatzgebiete kennen. Ausführliche Offerten m. Ref. u. N. 706 Ann.-Expd. Frommhold & Archschmar, Leipzig.

Tüchtige Lederarbeiter

auf photographische Apparate sucht zum sofortigen Eintritt bei dauernder Beschäftigung und hohem Verdienst

Optische Anstalt C. P. Goerz, Aktiengesellschaft

Berlin-Friedenau, Rheinstraße 45/46.

Persönl. oder schriftl. Meldungen sind an die Hauptbetriebsleitung zu richten.

Betriebsleiter

1. Kraft, erfahren in sämtlichen Arbeiten der besseren Portefeuller- und Kofferindustrie, gegen hohes Gehalt per sofort gesucht. Ferner werden gesucht ca. 20 bis 25 tüchtige

Portefeuller- und Kofferarbeiter

gegen höchsten Lohn. Offerten sind zu richten unter 029 an die Annoncen-Expedition der Nachener Leise-Gesellschaft.

Tüchtiger selbständiger Portefeuller

für hochfeine Damentaschen, geübert, und feine Reparaturen, per sofort gesucht. Hoher Lohn zugesichert.

Ehrenfried Knothe

Samburg, Sohe-Welchen 151.

Tüchtige selbständige Portefeuller

auf Rdbertaschen gesucht, und solche, welche auf Reparaturen schon gearbeitet haben, werden sofort eingestellt.

H. Robberger, Lederwarenfabrikation Düsseldorf, Bastionstraße 8

Otto Dietsch, Leipzig-Li.

Farnrat 33401 Lütznerstr. 8 Farnrat 33401

Spezialgeschäft sämtl.

Polstermaterialien.

Tapezierer-Werkzeuge, Posamenten.

Solide Preise. :: :: Prompte Bedienung.

Wer für sich oder seine Angehörigen eine Lebensversicherung abschließen will, benutze dazu nur die von der organisierten Arbeiterschaft ins Leben gerufene

Volksfürloge

Gewerkchaftl. - Genossenschaftliche

versicherungs-Aktiengesellschaft

Hamburg 5.

Wir suchen für unsere **Luxus-Karosserie-Abteilung** zum sofortigen oder späteren Eintritt **tüchtige selbständige Wagenfattler**

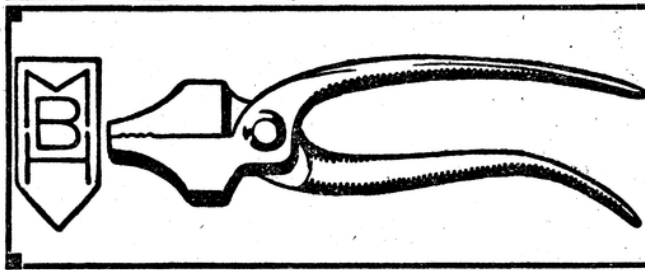
bei sehr guter Bezahlung. Wohngelegenheit für Ledige und Verheiratete ist vorhanden. Reise- und Umzugskosten werden nach Uebereinkunft zurückerstattet **Daimler-Motoren-Gesellschaft** Werk Sindelfingen.

Für eine Lederwarenfabrik Süddeutschlands werden

tüchtige Tischner

welche speziell auch in Maulbügeltaschen und Suitcases-Koffer gut eingearbeitet sind, sofort gesucht. Offerte unter G. N. 690 an die Expedition.

2-3 selbständige Polsterer auf Klubbügel und 1 Polsterer spez. als Dekorateur für sofort gesucht. Beste höchste Löhne. **P. Zimmermann Klubbügel Innendekoration Trier.**



Max Brucklacher
Hamburg I
Werkzeuge Stahlwaren
Engros